

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäringasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
" direkte Abonnenten	Schweiz: " 6.50	" 3.40	" 1.70
	Ausland: " 9.10	" 4.70	" 2.35
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Zum 1. August 1916. — Nationale Bestrebungen in der Helvetik. I. — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. — Gustav Freytag. III. — Johann Reimann †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Pestalozzianum. Nr. 5/6.

Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 7.

Neu!

Neu!

Hobelbänke

mit Patent „Triumph“ Parallelführung

eignen sich am besten für

837



Handfertigkeitskurse.

Illustrierte Preislisten über sämtliche Handfertigkeitswerkzeuge.

LACHAPPELLE

Holzwerkzeugfabrik Kriens-Luzern.

Turn- und Turnspielgeräte

beziehen Sie am billigsten von der

Turngerätesfabrik Bern: Fr. Gerber

Postgasse 10. — Telephon 4881.

418

Vertreter gesucht!

Newyorker Germania

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft

Gegründet zu **New York** im Jahre 1860.

Beste Risikoverteilung über **zwei Weltteile**.

Neue vorteilhafte Bedingungen und billigste Prämien.

Invaliditäts-Mitversicherung, **Zeitversicherung** und **Weltpolice**.

Prospekte und Auskunft durch die Direktion für die Schweiz:

Ernst Giesker, Zürich 2

und deren Vertreter.

643

Günstige Konditionen

Universität Zürich.

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Wintersemester 1916/17 kann für 55 Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden von der

654

Kanzlei der Universität.

Zeichenutensilien

Kaufen Sie nur Schweizermarke

258

„Siesto“.

Haushaltungsschule

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Sektion Zürich, Zeltweg 21 a.

Beginn neuer Kurse:

- Kochkurs für gut bürgerliche und feine Küche, Dauer 6 Wochen, Beginn: 21. August.
- Haushaltungskurs für Interne und Externe, Dauer 6 Monate. Beginn: 25. Oktober.
- Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 25. Oktober.
- Bildungskurs von Hausbeamtinnen, Dauer 20 Monate. Beginn 25. Oktober.
- Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre. Beginn je im April.

Prospekte und Auskunft durch das

613

Bureau der Haushaltungsschule.

Stellvertretung für Deutsch u. Englisch

auf der mittleren und oberen Gymnasialstufe, auf Anfang Oktober 1916 gesucht vom

640

Schweizerischen Land-Erziehungsheim
Schloss Glarisegg bei Steckborn.

Sekundarschule Schwanden.

Wir suchen

Stellvertreter

sprachlich-historischer Richtung (Französisch) für 2 bis 3 Wochen. Beginn am 7. August. Honorar wöchentlich 50 Fr. Unverzügliche Anmeldung mit Ausweisen an Schulpräsident P. H. Kind.

652

Schwanden, 23. Juli 1916.

Der Schulrat.

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●



Alte Meister-Geigen

Kunstgerechte Reparaturen sämtlicher Streich-Instrumente

Erstklassige, quintenreine Saiten.

Vorteilhafte Zusammenstellungen in allen Preislagen, für Anfänger, Fortgeschrittene und Schüler.

Bequeme Zahlung. 111

Preislisten kostenlos.

Kunstgeigenbau

A. Siebenhüner & Sohn
Sonnenquai 10 (Zürcherhof).

Bad Bienenberg

ob Liestal Basler Jura

Ein Ideal

punkto Lage, Klima, Bäder u. Pension.
Kohlensäure-Sool- u. Schwefelbäder,
gr. Park u. Wald. Pension v. Fr. 5.—
bis 7.—. Prospekte gratis. Kurarzt.

Es empfiehlt sich

F. Bisel, prop.

Amerikan. Buchführung lehrt gründlich
d. Unterrichtsbüro. Erfolg garantiert.
Verl. Sie Gratistprospekt. **H. Frisch**,
Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [102]

Violinen

Mandolinen

Gitarren

Lauten — Zithern

Saiten 137b

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärentgasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Bern. Während der Singferien freie Zusammenkunft jeden Samstag von 4 Uhr an im Café Bubenberg. Eingang Bogenschützenstrasse.

Thurgauische Seminar- und Lehrerbibliothek. Vom 16. Juli bis 20. August geschlossen.

Stellvertreter

an Elementarklasse für die Zeit vom 7.—19. August gesucht. Sich zu melden bei

J. Meister-Auer, Schaffhausen.

Ein Schmuckstück für jeden Wohnraum, ein lebendiges Lehrobjekt von erzieherischem Wert für jede Schule ist ein in herrlichem Pflanzengrün prangendes und mit muntern Zierfischen besetztes

Aquarium.

Kein Wasserwechsel!

Verlangen Sie Prospekt mit Anleitung und Preisliste über Aquarien, Zierfische, Wasserpflanzen und Hilfsmittel kostenlos.

P. Fridöri, Küschnacht (Zürich).

Institut „La Châtelaine“ bei Genf für Knaben und Jünglinge. Direktor G. Thudichum.

Sichere Vorbereitung für die Eidgen. technische Hochschule und höhere Handelschulen, verbunden mit gründlicher und praktischer Erlernung der französischen, englischen oder italienischen und deutschen Sprache. — Sorgfältige Erziehung. Grosser Park. Beste Verpflegung. — Jeder Schüler eigenes Zimmer. — Prospekt durch die Direktion.

658

Stahlbad Peiden

Bündner Oberland

Bad-, Trink- und Luft-Kuren.

Sehr geeignet zu ruhigem Aufenthalt. Mässige Preise. — Weitere Auskunft im Prospekt.

Es empfiehlt sich

659

Kurarzt.

Jos. Vinzens-Tuor.

Zahn-Ersatz !!

Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Betäubung.

Ohne Platte in Gold und Platin.

Mässige Preise.

A. HERGERT !!

pat. Zahnt.

660

Telephon 6147.

Anerkannt schonendste Behandlung.

AVIS.

Adressenänderungen sind **nicht an die Redaktion**, sondern an die **Expedition**, Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressenänderungen erbitten wir auch Angabe des **früheren Wohnortes**.

Die Expedition.

Prüfungsblätter

für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von

† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultat karten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 60 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei

Wwe. E. Egli, Zürich V.

Asylstrasse 68.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Der Tabak und das Rauchen.

Von
Dr. J. Pritzker,
Frauenfeld.

78 Seiten kl. 8° Format.
Preis 80 Cts.

Inhalt:

Geschichtliches. — Produktion und Verbrauch. — Kultur und chemische Bestandteile. — Das Tabakrauchen. — Wirkung. — Toxikologische Bedeutung der Rauchgase. — Hygiene des Rauchens. — Das Rauchen im gesellschaftlichen Leben. — Alkohol und Tabak. — Das Rauchen der Jugendlichen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Bei uns erschien:

Die Bildnisse der römischen Kaiser und ihrer Angehörigen

Von Augustus bis zum Aussterben der Konstantine.

Kritische Auswahl von

E. A. Stückelberg,
Universitäts-Professor in Basel.

171 Tafeln und 5 Abbildungen im Text.

In Leinwand geb. Preis 8 Fr.

In seiner Vollständigkeit bedeutet das Büchlein eine Neuheit für Historiker, Lehrer, Schüler, Forscher, Museen, Kunstsammler und Münzsammler, ein brauchbares und willkommenes Hülfsmittel, das die Geschichte des heidnischen Roms durch Bilder erläutert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom

Verlag Orell Füssli,
Bärentgasse 6, in Zürich.



Seinwand, Braut- u. Töchter-Ausstattungen

Meyer & Wolf Wäsche-Fabrik

CITY-HAUS, 1. STOCK
VIS-À-VIS JELMOLI

Verlangen Sie
Prospekt

295

Suche für zahlungsfähige Käufer: Geschäfte und Häuser, Villen und Liegenschaften jeder Art. Umgehende Offerten an **Karl Hildebrand**, Zürich 8, Florastr. II. (OF 625) 1863

Alle Raucher! beziehen vorteilhaft zu Engrospreisen

200 St. gute Lagerzigarren Fr. 4.20

125 St. ff. Brissago, leicht " 4.40

5 Pfund guten Rauchtabak " 2.90

gegen Nachnahme durch: 263

Huber-Maggi, Muri (Aargau).

Inserate in der
Schweiz. Lehrerzeitung
haben nachweisbar
besten Erfolg!



BRENNABOR

Kinderwagen

Kinderklappsportwagen

Knabenleiterwagen

Kinderstühle

Kinderschutzgitter

Klappruhestühle

Bockleitern

Prinzesskinderbetten

Krauss,

Kinderwagenfabrik

Zürich

Bahnhofquai 9 und 335

Stampfenbachstrasse 46/48

Kataloge gratis und franko.

Den Herren Lehrern liefer

ich durch die ganze Schweiz franko

Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

25. Juni 1916. J. Brassel †.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

30. Juli bis 5. August.

30. † Diderot 1784.

† Bismarck 1898.

31. Schlacht bei den Thermopylen 480 v. Chr.

† Ignaz Loyola 1556.

August.

1. Bund von 1291.

Schl. bei Abukir 1798.

3. Kolumb. 1. Fahrt 1492.

4. Schl. bei Weissenburg 1870.

5. Friede z. Cambrai 1529.

Es ist ein Fehler, die

Kenntnisse höher zu schätzen,

als das Kind. J. L. Hughes.

Für unsere Wehrmänner.

Macht kein grosses Wesen aus [den Taten

Die den Fremden wir geopfert [hatten]

Bruder ist ja, wer in Leiden liegt Sprech er welsch, germanisch oder [russisch,]

Bet er römisch, griechisch oder [hussisch,]

Über Trennung reine Liebe siegt.

Doch vergesst ob fremdem Leid [nicht minder

Eure eignen, leidumfangnen

[Kinder,]

Die dereinst der gleiche Eid ver-

[band,]

Sie, die wachten in Lawinenzügen, Nach dem Schwere „Sterben oder [siegeln,]

Sind ein heilig Stück vom Vater-

[land,]

Alle, die dem Dienste unterlegen, In den Stürmen, auf verschneiten [Wegen,

Und nun krank und schwach und [fieberwund,

Ihre Eltern, Kinder — Gott, wie [lange —

Nicht mehr sehen, und im Sorgen [drange]

Jammernd stöhnen: Wann wird [ich gesund?

Alle Brüder! Und was sie ge-

[schworen,

Bleibt auch unsern Herzen un- [verloren,

Sei ein Pflichtruf, dass dem Va-

[terland

Auch der Ärmste opfre seine Ga-

[ben,

Selig, eigne Kinder still zu leben,

Das ist Schweiztreue schönstes

[Pfand!]

Posadowsky.

Briefkasten

Hrn. J. F. in G. W. Schaumberger war Lehrer, schrieb Heimatgeschichten (Hessen), verlebte seine letzten Jahre in Davos; hier schrieb er Fritz Reinhard, ein Lehrerleben. — Hrn. O. B. in B. Es ist unmögl., in Frankr. oder Engl. jetzt Stelle zu finden. — Frl. H. M. in B. Über die Bern. Büch. s. unt. Bern. Schulnachr. — Frl. A. H. in H.-F. Besten Dank. Karten auf d. Wege.

Gedenket der Bundessteuerkarte

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916.

Samstag den 29. Juli

Nr. 31.

ZUM 1. AUGUST 1916.

Zum zweitenmal verjährt sich der Tag, der den Krieg gebracht hat. Wie weit scheinen Dinge, die uns vor dem 1. August 1914 beschäftigten — wie die schweizerische Landesausstellung — zurückzuliegen. Die Macht der Eindrücke, die zwei volle Jahre hindurch den Geist in wechselvollem Bilde mit Angst und Sorge, Hoffnung und Enttäuschung, Leid und Schmerz, Furcht und Bangen bestürmen, drängt die schönsten Erinnerungen und Bestrebungen, die unserm Dasein Wert zu geben schienen, in den Hintergrund des Bewusstseins; unser Herz ist mit der Sorge um den kommenden Tag erfüllt. Deutlich wie von gestern haften die Bilder angsterregter Tage des letzten Juli und des ersten August 1914 vor unserer Seele. In der furchtbaren Erregung, die so manchenorts die ruhige Überlegung aufhob (Sturm auf Banken, Lebensmittelgeschäfte), lag die eindrucks schwere Ahnung von der Furchtbarkeit des Ereignisses, das einem Donnersturme gleich über Europa heranrollte. Die Grösse der Geschehnisse ist weit über die dunkelste Befürchtung hinausgeschritten. Zwei Jahre schon wütet der Krieg in einer Ausdehnung und Gewalt, die unmöglich schien, und noch weiss niemand, wie lange es noch dauert, bis der Stolz der Nationen befriedigt oder gebrochen ist. Wie gross wäre das Entsetzen am 1. August 1914 erst gewesen, wenn Dauer, Ausdehnung und Fürchterlichkeit des Völkerringens als Gewissheit vor der Menschheit gestanden hätten? Heute sieht sich der einzelne Mensch, ja ganze Völker den Erreignissen wie kosmischen Erscheinungen gegenüber machtlos hingestellt; zu ungeheuer sind die Kräfte, die sich im masslosen Ringen ineinander verkrallt haben, als dass Menschenaugen den Ausgang zu erkennen, geschweige zu bestimmen vermöchten. Der ungelösten Hoffnungen, Berechnungen und Befürchtungen, die sich an Sieg und Niederlage knüpfen, sind noch zu viele, als dass eine baldige Lösung des Knotens in Sicht träte; so geht denn der menschenverzehrende Krieg mit dem nicht weniger grausamen wirtschaftlichen Begleitkampf weiter; des Jammers, des Elends und der Schuld (und Schulden) muss noch mehr werden. Und doch erfüllt eine starke Friedenssehnsucht die Völker, die in und ausser dem Kriege stehen. Der 1. August wird dem Weltsehnen nach Frieden Ausdruck geben, sei es in Beschlüssen von Versammlungen, sei es im geschriebenen oder gedruckten Wort oder im stillen Wunsch und Gebet im einsamen Kämmerlein. In der Schweiz wird das Verlangen nach Frieden so mächtigen Widerhall finden wie irgendwo. Bleiben wir auch vom unmittelbaren

Vernichtungswerk des Krieges verschont, so schlägt der wirtschaftliche Kampf uns täglich neue schmerzliche Wunden. Vielfach nicht ohne eigene Schuld. Der 1. August, der Erinnerungstag an den Schweizerbund von 1291, ruft uns die kritischen Tage der Eidgenossenschaft ins Gedächtnis zurück und mahnt uns, aus den Lehren der Geschichte die Folge zu ziehen. Wie gering war die Zahl der Eidgenossen gegenüber den Mächten, die ihrem jungen Bund entgegenstunden, die ihn bei Morgarten, Sempach, Murten zu ersticken drohten. „... die Eintracht schlug den Feind ...“ Können wir uns dieser rühmen, oder haben wir vor dem Wort des grossen Haller die Augen niederzuschlagen? Der 1. August des Kriegsjahrs 1916 trifft ein kleines, zerrissenes Geschlecht und eine Stimmung, die manchen Vaterlandsfreund mit Besorgnis erfüllt. Sympathien und Antipathien nach aussen trennen uns nicht bloss, sie erscheinen oft mächtiger als der Sinn für die Wohlfahrt und Ehre des eigenen Landes, ja sie werden die Nährquelle kleinlicher Verdächtigungen, die an Verrat grenzen und dem Lande schaden. Der gefährlichsten Unterschiebungen machen sich gerade die Träger des Geistes schuldig, die in der siebenten Grossmacht von Europa, der Presse, arbeiten und sich zur Führung des Volkes berufen glauben. Wie gross muss die Not des Landes werden, bis die Helden der Feder das Gefährliche ihres Treibens einsehen? Zu der Verstimmung, die in der steigenden Verteuerung der Lebensmittel liegt, fügt sich das Missbehagen manches Wehrmanns, dem der lange, scheinbar müsige Grenzdienst zwecklos erscheint, während seine Hand auf dem eigenen Acker dringend notwendig wäre. Was aber die Sache verschlimmert, ist die nicht wegzuleugnende Verbitterung, in die eine falsche Soldatenbehandlung durch die Offiziere viele gutmütige Wehrmänner des Landes getrieben hat, die vor Monden willig, ja begeistert sich in des Vaterlandes Dienst gestellt haben. Diese Unzufriedenheit wird der Boden, in dem die Saat derer aufgeht, die in Verkenntung der tatsächlichen Verhältnisse und des Vaterlandes, das uns den Frieden erhalten hat, den selbständigen Staat schweizerischer Eidgenossenschaft preiszugeben gewillt sind und die Pflicht der Vaterlandsverteidigung nicht mehr anzuerkennen vermögen. Bei der Dreistigkeit, mit der diese Theorie in dem kriegverschonten Herzen Europas verkündet wird, ist es nicht zu verwundern, wenn eine unreife Jugend unter der Aufschrift „Wir haben kein Vaterland zu verteidigen“ einen gastfreundlichen Boden betritt und dem Heimatland ihre Verachtung bezeugt, ehe sie nur recht weiss, woher das Brot kommt, das ihr die Heimat gibt. Im Angesicht

dieser Erinnerungen wird der 1. August, wenn anders er seine vaterländische Bedeutung behalten soll, ein Tag ernster Mahnung und Gewissensweckung. Hatte es wirklich keinen Zweck, unsern Boden zu sichern und ihn nicht zum Kampffeld werden zu lassen? Sind die Mühsale des Grenzdienstes nicht tausendfach geringer als die Schrecken des Trommelfeuers? Haben unsere Wehrmänner nicht ihre Glieder und Augen noch? Bleiben nicht den Müttern ihre Söhne, den Kindern die Väter erhalten? Haben wir die Gegensätze der Klassen und Stände, die Unterschiede von Reich und Arm, die anderswo die Bevölkerung trennen? Man vergleiche die Dörfer unseres Landes, mit denen anderer Staaten und messe die persönliche Freiheit, den Wohlfahrtsschutz, die unser Land dem Erwachsenen wie der Jugend gewährt, mit fremden Verhältnissen (und lebe etwas unter diesen); man stelle der Vergleichungen mehr an, und man wird erkennen, dass die Schweiz, selbst abgesehen von ihrer Berge Schönheit, ein Land ist, das wert ist, als Vaterland nicht bloss verteidigt, sondern hochgehalten zu werden. Das ist die Einsicht, die uns am 1. August ein Rückblick auf die Geschichte unseres Landes und ein Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse der Gegenwart geben wird. Wenn sich dazu die weitere Erkenntnis fügt, dass noch manches im Lande besser zu machen, dass die Jugend von heute zu bessern Bürgern der Zukunft zu erziehen, dass der Wehrmann als Schweizerbürger zu achten ist, dass der einzelne in schweren Zeiten nicht zuerst an seinen Gewinn, sondern an des Landes Wohl zu denken hat, dass wir alle noch eines höhern und bessern Gemeinsinns fähig sind, dann feiern wir den 1. August nicht umsonst. Zur Bekräftigung des Schweizerinnes, der gewillt ist, die schweizerische Eidgenossenschaft in ihrer Unabhängigkeit und Kraft zu erhalten, lasse sich keiner sein Schärflein für die Unterstützung der Wehrmänner reuen, für welche dieses Jahr der Aufruf des Bundesfeierkomites (Bundesfeierkarte) ergeht.

NATIONALE BESTREBUNGEN IN DER HELVETIK. I.

Mit der Einführung der helvetischen Verfassung beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte unseres Landes. Auf einen Schlag kamen die Grundsätze des modernen Staates zur Geltung: Förderung von Volkswohlfahrt und Volksbildung wurden zu Hauptaufgaben des Staatslebens. Der neuen Gestaltung war nur eine kurze Dauer beschieden; um so heller leuchtet sie hervor zwischen den Epochen der Aristokratie, einer Rakete gleich in dunkler Nacht. Eine grosse Zeit bedeuten die wenigen Jahre der Helvetik, „eine Zeit voll schöpferischer, hochfliegender Gedanken“. Nach Errichtung der „einen und unteilbaren Republik“ entfalteten die gesetzgebenden Behörden, der Grosse Rat und der Senat, eine ungemein rege Tätigkeit. Das Vollziehungsdirektorium, unterstützt von seinen Ministern, wirkte anregend und ausführend zugleich. Freilich blieben die

meisten Pläne unausgeführt und manch guter Gedanke ward nicht verwirklicht. Die Finanznot, die Kriegswirren und die eintretenden Partiekämpfe bereiteten den idealen Bestrebungen ein jähes Ende. Der Wert der Helvetik liegt nicht in bleibenden Schöpfungen; er beruht in den grossen Anregungen, die sie gab.

Durchblättert man die Dokumente jener Jahre, so stösst man auf eine Fülle nationaler Bestrebungen.

Die Hebung vaterländischer Gesinnung war eine erste Aufgabe, der sich Behörden und Private mit grossem Eifer unterzogen. Die Hauptarbeit fiel dabei naturgemäß dem Unterrichtswesen zu. Der Mann, der an dessen Spitze stand, Philipp Albert Stapfer, erkannte mit scharfem Blick das für die Erreichung des Ziels Notwendige. Wenn er den Versuch machte, eine einheitliche, obligatorische Volksschule ins Leben zu rufen, war er sich bewusst, dass nur durch Aufklärung und gemeinsame Erziehung das Volk für die Freiheit und den Einheitsstaat reif gemacht werden konnte. Stapfer strebte einen Unterricht an, der alle Volksklassen umfasste und jeden Bürger befähige, seine Menschenrechte und Bürgerpflichten zu verstehen und auszuüben und in einem Beruf eine sichere Unterhaltsquelle zu finden. Darum forderte der Gesetzesentwurf, den der Minister der Künste und Wissenschaften dem Direktorium vorlegte, eine dreiklassige, oder, besser gesagt, dreistufige Elementar- oder Bürgerschule mit obligatorischem und für die Kinder der Ärmeren unentgeltlichem Unterricht. Vom Besitz des Zeugnisses über erfolgreichen Besuch der Schule gedachte Stapfer die Ausübung der politischen Rechte abhängig zu machen.

Der Entwurf, der die Forderungen der „Philantropen“ zu verwirklichen suchte, war ein „wahres Meisterwerk“, ein Idealbau. Gymnasiastische und militärische Übungen, Feldmesskunst, hygienische Belehrungen, Verbindung von Handarbeit mit theoretischem Unterricht, Besuch von Manufakturen und Werkstätten, von Gefängnissen und Spitälern reihten sich an die gewöhnlichen Schulfächer. Schulbibliotheken, Sammlungen und Schulgärten sollten die Belehrungen anschaulich gestalten. Durch möglichste Vermeidung der Körperstrafe, Schulärzte, Selbstregierung der Schüler, Veranstaltung von Schulfestlichkeiten und Preisverteilungen suchte der Plan auf das leibliche und seelische Wohl der Schüler wohltuend einzuwirken. Aber das Direktorium beschloss das Projekt bedeutend, der Grosse Rat verstümmelte es, und die Vorlage, auf die er sich nach langen Beratungen einigte, wurde am 2. Januar 1800 vom Senat abgelehnt. Das war das Schicksal des ersten schweizerischen Schulgesetzes!

Eine zweite von Stapfer lebhaft befürwortete Institution, die nach seiner Auffassung den besten Einfluss auf die Stärkung des nationalen Gedanken ausüben musste, war ein „Zentralinstitut“ oder eine mit den reichsten Hilfsmitteln ausgestattete helvetische Universität, in der alle nützlichen Künste und Wissenschaften in möglichster Ausdehnung und Vollständig-

keit gelehrt werden sollten. Nur durch das langsam aber sicher wirkende Mittel einer öffentlichen, allgemeinen und gleichförmigen vaterländischen Erziehung könne die Zersplitterung des Partikularismus überwunden werden, betonte der Minister. Die jungen Bürger der verschiedenen Kantone und Kulturgrade, die sich irgendeinem Zweige öffentlicher Arbeiten zu widmen gedenken, würden in der Zentralanstalt unter einander Verbindungen eingehen und aus dem gemeinschaftlichen begeisternden Unterricht aufgeklärter und patriotischer Männer Grundsätze und Entschlüsse nach Hause tragen, welche bald in die entlegensten Täler des Vaterlandes Einheit der Absichten und Gesinnungen verbreiten müssen. Dieses Institut werde der Brennpunkt der intellektuellen Kräfte der Nation sein, das Verschmelzungsmittel ihrer auseinanderstrebenden Völkerschaften und der Stapelort der Kultur der drei gebildeten Völker, welche zusammen Helvetien ausmachen; diese Zentralanstalt sei bestimmt, deutschen Tiefsinn mit französischer Gewandtheit und italienischem Geschmack zu vermählen.

Der Grosse Rat, dem Stapfers Vorschlag am 19. Februar 1799 unterbreitet wurde, nahm zwar den Gedanken beifällig auf, wurde aber durch die Umstände — der Krieg der zweiten Koalition stand bevor — zur Zurückhaltung genötigt. Der Waadtländer Carrard gab zu, dass das Projekt geeignet erscheine, die Errungenschaften der Revolution zu sichern; aber es sei zur Zeit notwendiger, sie durch die Waffen zu schützen. Der Abgeordnete Suter bemerkte, der studierende junge Bürger brauche sich nicht auf Helvetien zu beschränken; es sei nur von Vorteil, wenn er auch andere Länder kennen lerne, dadurch erweitere sich sein Gesichtskreis. Der Entwurf wurde an die Unterrichtskommission gewiesen und blieb begraben. — Dagegen gewann eine andere Idee des Ministers Fleisch und Blut. Stapfer hoffte die geistige Kraft und Leistungsfähigkeit des Volkes zu fördern durch die Vereinigung der bedeutenden Geister des Landes, durch regen Verkehr und Gedankenaustausch zwischen den hervorragenden Männern der Nation. Dem Ministerium der Künste und Wissenschaften suchte er die Vermittlung zu übertragen, indem er ihm eine neue Abteilung angliederte, das „Bureau für Nationalkultur“. Es sollte alle bedeutenden Männer des In- und z. T. auch des Auslandes und die Art und das Mass ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten registrieren und mit ihnen in Verbindung treten. Es hatte weiter die Aufgabe, Anstalten für die Jugend und Vereine für das Volk ins Leben zu rufen und durch Flugblätter und Zeitungen die öffentliche Meinung zu lenken. Für die Leitung dieses Bureaus gewann Stapfer den Bündner Heinrich Zschokke, ihm eine freie, unabhängige Wirksamkeit versprechend.

Eine Schöpfung dieser neuen Institution ist besonders bemerkenswert: die „literarische Societät in Luzern“. Der Name ist irreführend; die „literarische Societät“ war eine Art gemeinnütziger Gesellschaft mit

stark nationaler, patriotischer Betonung. Sie bezweckte: 1. Förderung des vaterländischen Gemeingeistes und des wahren Patriotismus im Gegensatz zum Kantonsgeist, dem oligarchischen Föderalismus und der Anarchie; 2. Aufklärung des Volkes über seine wichtigsten Angelegenheiten; 3. Ermunterung der Wissenschaften, des Kunstsleisses und nützlicher Gewerbe aller Art. Sie zählte etwa 50 Mitglieder; es waren meist Angehörige der in Luzern tagenden helvetischen Behörden. Bis zur Übersiedelung der Regierung nach Bern im Mai 1799 entfaltete sie eine rege Tätigkeit. Alle acht oder vierzehn Tage fand eine Sitzung statt, in der Regel Montagabend von 5—8 Uhr. Sie war öffentlich; für Nichtmitglieder war Raum ausserhalb der Schranken vorhanden. Fast in jeder Zusammenkunft wurde ein Vortrag über einen Gegenstand von allgemeinem Interesse gehalten. Vielfach stellten diese Referate die Beantwortung von Fragen dar, die ein Mitglied oder ein Zuhörer in einer vorausgegangenen Sitzung aufgeworfen hatte. Sie waren z. T. recht praktischer Natur. So sprach Escher (der spätere Escher von der Linth) über die Notwendigkeit und Möglichkeit der Errichtung von optischen Telegraphen in Helvetien. Der Basler Haas verbreitete sich über das Feuerlöschwesen und legte das Modell der Moserschen Feuerwehrleiter vor, die in Basel bereits in Gebrauch stand. Der Aarauer Meyer verlas einen Aufsatz über die Verbesserung des Getreidebaues in Helvetien, und Martin Usteri hielt einen langen Vortrag über die Bekämpfung der Pockenepidemie. An moderne Forderungen erinnert die Preisfrage, welche der Bürger Höpfner der Gesellschaft vorschlug, „durch welche Mittel, sei es durch Gesetze oder durch provisorische Massregeln oder durch eine nationale Anstalt, man der zunehmenden Verarmung der arbeitenden Klasse ... steuern könne“. Am 14. Februar 1799 regte der zürcherische Kantonsgerichtsschreiber Fäsi die Preisfrage an, ob nicht die englischen Spinnmaschinen für Baumwollgarne in Helvetien eingeführt werden sollten. In der nächsten Sitzung wurde ein Schreiben des Finanzministers Finsler verlesen, der mitteilte, dass er Unterhandlungen mit ausgewanderten Engländern angeknüpft habe, um die englischen Spinnmaschinen nach der Schweiz zu bringen. Die Gesellschaft erteilte einer Dreier-Kommission den Auftrag, mit dem Minister die Sache zu besprechen. Weniger Anklang fand die Anregung eines Ungekannten, als Preisfrage auszuschreiben, wie die Erfindung des Direktors Archard, aus Burgunderrüben Zucker zu gewinnen, für Helvetien verwertet werden könnte. Der Gegenstand wurde der ökonomischen Gesellschaft überwiesen. Mit einer ganz konkreten Angelegenheit befasste man sich am 27. Mai 1799. Der Bürger Rahn legte einen Auszug aus Rumfords Vorschlägen zur Bereitung wohlfeiler und nahrhafter Suppen vor. Nach einer kurzen Diskussion erhielt eine Kommission die Weisung, hierüber Versuche anzustellen. In der folgenden Sitzung sprach sich diese über die Neuerung recht befriedigt aus und legte eine Probe vor,

die den gehegten Erwartungen völlig entsprach. Die Gesellschaft beschloss hierauf, den Waisenvater Pestalozzi zu einem Versuche mit der Rumfordschen Suppe einzuladen, eine kurze Anweisung zur Bereitung des neuen Volksnahrungsmittels in den Kantonsblättern zu veröffentlichen und eine ausführliche Anleitung drucken und sie den Armee- und Spitalverwaltungen zukommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

THURGAUISCHE SEKUNDARLEHRERKONFERENZ.

Der Einladung zur ordentlichen Sommerkonferenz, die auf den 8. Juli nach Kreuzlingen ergangen war, folgten alle Mitglieder entweder persönlich oder durch Abordnung ihrer Stellvertreter. Der Appell ergab bei 59 Mitgliedern nur zwei Abwesende, beide als Wehrmänner ennet dem Gotthard ihrer Bürgerpflicht Genüge leistend. Die Zahl der Konferenzmitglieder hat sich binnen zwei Jahrzehnten recht beträchtlich vermehrt, ziemlich genau um 50%. Im Jahre 1895 waren es noch knapp 40 Kollegen, die im Thurgau auf der Sekundarschulstufe ihres Amtes walteten, heute sind es 59. Die starke Vermehrung entfällt zum kleineren Teil auf die Gründung neuer Schulen (1897 Berg und Alterswilen, seither noch Wängi, Sirnach, Kradolf-Sulgen und Münchwilen), zum grösseren Teil auf die Vermehrung der Lehrstellen in den grösseren Schulkreisen. Von 32 heute bestehenden Schulen zählen 21 nur eine Lehrkraft; anno 1895 gab es noch keine einzige Sekundarschule mit mehr als zwei Lehrern. Jetzt aber weisen 2 je 6 (Romanshorn und Arbon), eine 5 (Kreuzlingen), eine 4 (Weinfelden), 3 je 3 (Amriswil, Bischofszell, Frauenfeld: Mädchen), 4 je 2 Hauptlehrer auf (Altinau, Ermatingen, Steckborn, Diessenhofen). Mit einer einzigen Ausnahme wirken nur Lehrer an den thurgauischen Volksschulen gehobener Stufe. Darunter sind alle Altersstufen vertreten, vom Jüngling, eben erst dem Examen entstiegen, bis zum silberhaarigen Greis, der bereits sein 50jähriges Amtsjubiläum hinter sich hat. Der Nestor der gegenwärtigen Konferenz ist Freund Engeli in Ermatingen, trotz seiner 72 Jahre körperlich und geistig noch voll Jugendfeuer, ein leuchtend Vorbild seinen Kollegen. Er ist der letzte noch Aktive aus dem Jahrzehnt 1840—1849; das folgende Jahrzehnt stellt 2 (1850—1859); das nächste (1860—1869) 10; die Jahrgänge 1870—1879 sind mit 14, die von 1880—1889 mit 27 Mann vertreten; dazu kommen endlich noch 5 „Benjamine“, alle vom Jahrgang 1891. Somit besteht vorläufig durchaus keine Gefahr, dass sich die Konferenz zu einem „Altherrenkollegium“ entwickle. Es ist eine Freude, den erfrischenden Zug der Jugend zu konstatieren und sich von ihm stets wieder neuen Mut zur schweren Berufsarbeit zuführen zu lassen, auch wenn man selbst nachgerade zu den „bestandenen“ Jahrgängen zählt.

In seinem Eröffnungsworte begrüsste das Präsidium, Hr. Kreis, Kreuzlingen, zunächst die anwesenden Vertreter der Inspektionskommission, insbesondere deren neu gewähltes Mitglied, Hrn. Dr. Tanner, Frauenfeld, und den Vertreter des Seminars. Zu recht trübsinniger Parallelle musste der Hinweis auf unsere Tagung anregen, die vor ziemlich genau zwei Jahren — es war am Samstag vor dem folgenschweren Mord von Serajewo — ebenfalls in Kreuzlingen sich zusammengefunden hatte. Nach Erledigung der offiziellen Konferenzgeschäfte war damals die Konferenz unisono nach Konstanz gepilgert, um dort am Bodenseelehrertag teilzunehmen. Unvergesslich haben sich gewiss, vor allem unter dem überwältigenden Eindruck der seitherigen Ereignisse, jene Stunden des Zusammenseins mit Standes- und Berufsgenossen aus sämtlichen Uferstaaten rund um den Bodensee allen Teilnehmern ins Gedächtnis eingegraben. Der genussreiche Vortrag von Direktor Schmidlin über die Entstehungsgeschichte des Bodensees mag inzwischen wieder zum guten Teil aus der Erinnerung entschwunden sein, nicht aber das Gefühl der

Einigkeit aller Anwesenden im einen idealen Streben nach dem hehren Ziel unseres Berufes. Welch schöne Perspektive wollte sich damals dem Optimisten öffnen, wenn er an einen, wenn auch mehr ideellen als reellen Zusammenschluss der Lehrer verschiedener Staaten und Nationen zwecks gemeinsamer Förderung der Standesideale dachte. — Und heute! Wie viele von denen, die damals hoffnungsfreudig mit uns angestossen haben aufs Wohl der Schule und ihrer hohen Ziele, wie viele wirken noch im gleichen Kreis, freilich mit verdoppelter Arbeitslast? Wie viele aber standen schon wenige Wochen nachher unter den Waffen und sind hinausgezogen, um mitzukämpfen im blutigen Völkerringen! Wie viele deckt schon auf den weiten Schlachtfeldern des unbekannten Massengrabes kühle Erde? Wie viele liegen noch in der Front, sich kaum mehr recht bewusst der Zeit, da sie in friedlicher Schulstube der hehren Erzieherarbeit sich gewidmet? Wer zählt die, welche kampfesmüde und verwundet in den Lazaretten liegen oder bereits als halbe oder ganze menschliche Ruinen zum heimischen Herd zurückgekehrt sind? Ein Trost, wenn auch ein schwacher nur, mag in dem Gedanken liegen, dass sie alle in den vordersten Reihen derer gestanden und stehen, die ehrenvoll gelitten und gestritten haben; manch einer hat wohl auch das äussere Anerkennungszeichen hiefür erworben.

Wir aber haben seither, während rings um unser Vaterland der Krieg tobte, ohne schwerwiegende Störung an unserer Erzieherarbeit weiterbauen können. Die Segnungen des Friedens sind nicht zuletzt auch der uns anvertrauten Jugend, der Schule und ihren Werken zugute gekommen. Darum wollen wir uns bestreben, dieses Friedens würdig zu sein, indem jeder an seinem Ort all seine Kräfte dem Allgemeinwohl widmet, zu Nutz und Frommen unseres lieben Ländchens, zur Wahrung seiner Würde und Unantastbarkeit. Wir wollen aber alle auch das Beispiel unserer Kollegen der kriegsführenden Länder beherzigen, nicht als Befürworter des Krieges an sich, aber in der Bereitschaft, Leib und Leben, Gut und Blut dahinzugeben, wenn das Vaterland diese Opfer verlangen sollte. Solche Gedanken mochten der meisten Kollegen Sinn durchkreuzen, wenn sie den Blick durchs Fenster schweifen liessen hinüber ans jenseitige Seeufer.

Die üblichen Jahresgeschäfte (Protokoll und Jahresrechnung) waren rasch erledigt. Im Mittelpunkt der Traktandenliste stand ein Vortrag von Frl. Brack, Frauenfeld, über das Thema: Das Märchen in der Schule oder eigentlich: Das Grimmsche Märchen in der Sekundarschule. Das Referat war nach Form und Inhalt so trefflich ausgearbeitet und brachte eine solche Fülle von tiefen Gedanken und Anregungen, dass es füglich schade wäre, aus raschen Notizen an dieser Stelle ein doch nur mangelhaftes Gerippe desselben zu skizzieren. Viel lieber möchte der Korrespondent den Wunsch zuhanden der Frl. Vortragenden aussprechen, sie möchte die ausgezeichnete Arbeit noch weiteren Kollegenkreisen zugänglich machen dadurch, dass sie dieselbe in der Lehrerzeitung, eventuell der Pädagogischen Zeitschrift in extenso veröffentlichte. Eine solche Publikation würde ganz gewiss manches Vorurteil beseitigen und der guten Sache, nämlich der weiteren Einbürgerung des Märchenlesens und -erzählens, wertvolle Dienste leisten. Die ungeteilte Aufmerksamkeit und der gespendete Beifall bewiesen das allgemeine Interesse, das dem Vortrag entgegengebracht wurde. Die nachfolgende Diskussion wurde sehr lebhaft und vielseitig benutzt; es beteiligten sich daran die HH. Dr. Stauffacher, Hugentobler (Wigoltingen), Dr. Leutenegger und Seminardirektor Schuster. Die beiden ersten HH. betonten, dass sie sich noch mit heller Freude jener Zeiten erinnern, da sie dereinst als Lehrer der Unterstufe die Kleinen in die Wunder des Märchenlandes einführen durften. Hr. Dr. Stauffacher zweifelt allerdings daran, ob das Märchen für die Stufe der Sekundarschule passend sei. Jedenfalls können keine andern als Grimms Märchen für die Schule in Betracht kommen. Ihre Behandlung fällt aber insbesondere der unteren Primarstufe zu, für deren obere Klassen möchte sich eignen Robinson Crusoe und für die Sekundarschule der Sagenkreis der altgriechi-

schen Geschichte, speziell Iliade und Odyssee. Die übrigen Votanten betonten namentlich den Wert des Märchens für den mündlichen Sprachunterricht (fleissiges und sinngemäßes Nacherzählen in der Schule und im häuslichen Kreis). Dadurch kann der vielenorts verloren gegangene Sinn für Märchenerzählung wieder ins Volk getragen werden.

Hr. Dr. Stauffacher machte sodann als Vorsitzender der Inspektionskommission der Konferenz in verdankenswerter Weise mündliche Mitteilung über Wünsche und Aussetzungen, die dem allgemeinen Bericht entnommen sind. Diese Mitteilungen erstreckten sich sowohl auf den Schulbetrieb im allgemeinen, wie über die verschiedenen Fächer. Der Tätigkeit der Lehrerschaft wurde ein durchwegs günstiges Zeugnis ausgestellt, ebenso dem Bestreben nach beruflicher Fortbildung.

Die Vorstandswahlen ergaben eine teilweise Neubestellung, indem an Stelle des zurücktretenden Präsidenten Hr. Blattner, Ermatingen, und anstatt des gleichfalls seine Bürde niederlegenden Aktuars Greuter, Berg, gewählt wurde, während der Kassier, Hr. Meyer, Dussnang, für eine neue Amtsdauer bestätigt ward. Der nachfolgende zweite Akt war beim Mittagsmahl hauptsächlich ernsten Gesprächen gewidmet, die sich natürlicherweise meist um die Tagesereignisse drehten. Der sonst nach Kreuzlinger Tagungen obligate Nachmittagsbummel über die Grenze unterblieb diesmal, weil die Pädagogen nicht eine peinliche Leibesuntersuchung riskieren wollten. Wenn wir das nächstmal wieder nach Kreuzlingen kommen, werden diese Hinderisse hoffentlich aus dem Wege geräumt sein. -u.-

GUSTAV FREYTAG. ZUR FEIER SEINES 100. GEBURTSTAGES, DEN 13. JULI 1916. VON DR. H. SCHOLLENBERGER.

III. Dies gilt vielleicht am bemerkenswertesten von Freytags Stellung zur Politik. Auch hier gründet er tief in Heimatboden. In den Betrachtungen „eines Stockpreussen“ (Grenzboten 1849, Nr. 6) steht er nicht an, zu erklären: „Ich bin zuerst preussisch und hernach alles übrige, was ein vernünftiger Mensch sein darf, Deutscher und Weltbürger.“ Über Aussaat und Ernte auf dem Felde politischer Kämpfe hat er seinen Oldendorf das Manneswort sprechen lassen: nichts dürfe einen abhalten, dem Kämpfen und Ringen der Zeit, welcher man angehöre, sein Leben hinzugeben — „denn es ist trotz alledem dieser Kampf das Höchste und Edelste, was die Gegenwart hervorbringt.“ Sein Stoss zielt auch hier nach der Reaktion. In seinem Glauben und Tun liberaler Monarchist, wünscht er in dem feinen Aufsatz „Adelich und Bürgerlich“ dem deutschen Adel, dass er sich mit den vernünftigen Forderungen der Gegenwart befreunde und am Werdeprozess des Volkes mit grossem Sinn und voller Kraft sich beteilige. Daher sein Misstrauen gegen „das Bismärckchen“. Hegte er noch im Juli 1866 Zweifel, ob sich dessen diplomatische Arbeit in schwerer Zeit bewähren werde, so stand er als Augenzeuge der Geschehnisse nicht an, den Tatsachen Rechnung zu tragen. Während des deutsch-französischen Krieges hielt Freytag als Teilnehmer im Feldlager des Kronprinzen jede Phase der militärischen und politischen Entwicklung in Briefen an seine Zeitung fest. Schon seine Beurteilung von Napoleons III. „Leben Cäsars“ war in eine Anklage gegen den Abenteurer auf dem Throne ausgeklungen; von den deutschen Siegen war er überzeugt, dass sie den Franzosen die Zivilisation brächten. So habe die Vorsehung das edle deutsche Blut, das auf den Schlachtfeldern Frankreichs dahinrinne, u. a. auch dazu erkoren, den Feinden zugleich mit der Achtung vor der militärischen Überlegenheit die Notwendigkeit allgemeiner Dienstpflicht in die Seele zu schlagen. Glaubte er doch mit dieser höchsten und edelsten Form des Kriegsdienstes die Möglichkeit frecher Eroberungskriege und der wahnsinnigen militärischen Eitelkeit ganz von selbst verschwinden zu sehen. „Allgemeine Wehrpflicht macht nicht nur im Kriege stark, sie macht die Nation auch im Frieden friedfertig.“ Nach dem Siege betrachtete Freytag mit der Gesamtheit seiner Volksgenossen auch den Wiedergewinn des Elsass und des

östlichen Saarlandes als nationale Forderung, der er sich nicht entziehen dürfe, stand aber der Kaiserkrone über einem deutschen Staatsbau abgeneigt gegenüber. Nach 18 Jahren musste er bekennen, dass das Kaisertum in dem Gemüt und dem politischen Leben des Volkes bereits festgewurzelt war, dass es die Ehre und der Stolz von Millionen geworden. So galt sein Dank für die erstiegene Höhe unverhohlen dem „starken Reichskanzler“; ja Freytag sieht es mit politischem Scharfblick voraus: „Neben dem Vielen, was die Nation dem Fürsten Bismarck zu danken hat, wird gerade die Reichsverfassung, die sich als dauerhafte Schöpfung erwiesen, in Zukunft vielleicht als eine besonders staatskluge Bildung betrachtet werden.“ Auf denselben Erinnerungsblättern („Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone“, 1889) liest es der Republikaner mit Bewunderung, dass ihr Verfasser ausserstande gewesen, „vor der höchsten Erdenhoheit sein Urteil gefangen zu geben, und er ist der Meinung, dass den Gebieter unseres Staates besser gedeihen muss, über solche zu herrschen, welche sich eine selbständige Auffassung bewahren, als über die, welche Nacken und Meinung gefügig beugen.“

Und was lässt sich endlich zum Thema „Gustav Freytag und die Schweiz“ aus dem Werk des Jubilars herzutragen? Ein Schriftsteller von ausgesprochener norddeutscher Eigenart, vermochte Freytag dem Wesen des Süddeutschen naturgemäß nicht in die letzten Folgerungen gerecht zu werden. Charakteristischer für ihn selbst als für diese ist denn auch sein Urteil über unsere beiden Klassiker. Soll er doch zu Anfang 1886 gesprächsweise das böse Wort haben fallen lassen: „Bei Gottfried Keller, der entschieden masslos überschätzt wird, hat mich immer ein Element rohester Sinnlichkeit abgestossen. Dergleichen vertrag ich nun einmal nicht.“ Mit einem hellen Augenaufleuchten dagegen kam er bei derselben Gelegenheit auf C. F. Meyer zu sprechen. Dieser sei von Anfang an sein Mann gewesen; über ihn könnte er stundenlang reden und würde doch nicht fertig werden. Meyer ist für ihn in allem der Große, der wirklich feine, vornehme Dichter, und wer ihm persönlich nahe gestanden, sei wahrhaft glücklich zu schätzen.

Von den schweizerischen literarischen Vertretern ist Freytag einzig seinem Verleger, Salomon Hirzel, näher getreten, und zwar im Leipziger Freundeskreis, zusammen mit Julian Schmidt; Theodor Mommsen, dem Mozartbiographen Otto Jahn und dem Philologen Moritz Haupt, dem Urbild des Professors in der „Verlorenen Handschrift“. Lange konnte er sich in den Verlust seines alten „Sally“ (November 1877) nicht finden. Die intime Freundschaft offenbart die 1903 zum 50jährigen Verlagsjubiläum von Alfred Dove herausgegebene Briefsammlung. Um so vertrauter war der Kulturhistoriker mit der Geistesgeschichte der Schweiz. Wie er in einem Aufsatz vom Jahre 1872 das durch zwanzig Jahre fortgespinnene Gewebe von Lüge und Täuschung über Nikolaus von der Flüe unter Beziehen von Kronzeugen zerstört hat, so ist ihm durch solche Helfer auch der Farbentopf der „Bilder“ bereichert worden: das Jahrhundert der Reformation durch ein Kapitel aus der Selbstbiographie Thomas Platters; der preussische Militarismus unter Friedrich Wilhelm I. durch die Schilderung eines preussischen Rekruten und Deserteurs über die Leiden des alten Heerwesens — aus Ulrich Bräkers Bekenntnisbuche — „einem der lehrreichsten Berichte aus dem Leben des Volkes, welche wir besitzen“ —, hat er in dem armen Mann aus dem Toggenburg ein poetisches Gemüt von rührender Kindlichkeit kennen gelernt. — Mit Befriedigung stellt Freytag in einem Brief Sulzers an Gleim fest, wie man in den protestantischen Kantonen der Schweiz so warmen Anteil an den Geschicken des von Feinden umstellten Alten Fritz teilnahm, als wären die Enkel der Rütlimänner nie vom deutschen Reich abgelöst worden (!); es habe dort Leute gegeben, die vor Verdruss krank wurden, wenn die Sache des Königs schlecht stand. — In die neue Epoche unseres nationalen Lebens führten Freytag die Flüchtlingsjahre seines Freundes Karl Mathy, der von 1835—40 in der Schweiz weilte und hier unter der Leitung Mazzinis sich an der zwiesprachigen Halbwochenschrift „Die junge Schweiz“ beteiligte. Mit nachsichtigem Humor äussert sich

der Fachgenosse über die knarrenden Misstöne dieses seltsamen journalistischen Unternehmens, in das leider auch viel von der groben, heftigen, schonungslosen Sprachweise, welche die kleinen Blätter der Schweiz noch nicht überwunden hätten, gedrungen sei. Trotzdem misst Freytag der Zeitung für die Schweiz wirksame Fortschrittsbedeutung bei: „zum ersten Male fanden hier die Schweizer die gemeinsamen Angelegenheiten energisch und in grossem Sinn behandelt, den widerwärtigen Kantönlhader bekämpft und die patriotischen Wünsche für eine Gesamtverfassung eindringlich vorgetragen.“ Mathy selber schrieb ausserdem eine Schweizerchronik für die Volksbibliothek in Biel und wurde, nachdem sein Name von der Verbannungsliste gestrichen worden, Sekundarlehrer in Grenchen. — Aber auch die Stellung der Schweiz inmitten sie umtoder Brandung hat Freytag in zwei verschollenen, doch durch die Analogie der Verhältnisse heute doppelt gewichtigen Dokumenten als aufmerkender Beobachter verfolgt und kommentiert; gerade diese Ansichten werden unter den gegenwärtigen Umständen Beachtung finden. In einer der ersten Jahresnummern 1860 seiner „Grenzboten“ veröffentlichte Freytag unter dem Titel „Die Schweiz und der neutralisierte Teil von Savoyen“ nach ihren Hauptzügen die Darstellung der staatsrechtlichen Verhältnisse und der ihnen zugrunde liegenden Verträge, wie sie die Denkschrift des Bundesrates an die europäische Diplomatie über das militärische Verhältnis eines Teils der Provinz Savoyen zu der Schweiz niedergelegt hat. Er nennt das Ganze „ein diplomatisches Aktenstück, dessen gewissenhafte und lichtvolle Auffassung besonderes Lob verdient“. — 1871 endlich richtete Freytag im „Neuen Reich“ einen eigenartigen Friedensgruss über den Rhein an die Deutschschweizer: Unsere Regierung habe während des Krieges unter schwierigen Verhältnissen den Deutschen eine ehrliche Neutralität erwiesen, wofür diese ihr achtungsvollen Dank zollten. Nicht ebenso ehrliches und unparteiisches Urteil gesteht er dagegen der Presse unseres Landes und dem überwiegend grössern Teil der deutschen Schweizer zu. Bei Alamanen und Burgundern sei die Blutsverwandtschaft und Gemeinsamkeit der Sprache, Sitte und Literatur nicht stark genug gewesen, um die Tagesstimmen von warmen Sympathien mit Frankreich abzulenken. „Möge Ihnen dieses kalte politische Misstrauen, welches wir mit Trauer wahrnehmen, in dem Frieden weichen. Wir haben auf Belfort verzichtet, wir werden längs dem Berner Jura nicht Ihre Nachbarn werden. Sie haben nicht mehr zu besorgen, dass ein preussischer Grenzstein bei Delle Ihre Neuenburger an eine alte Verbindung erinnert. Wir überlassen den Wachtdienst über das französische Volk unsern Gegnern und Ihnen . . .“

† JOHANN REIMANN.

Ein Menschenalter hindurch kannte im Riesbach jedermann die beiden Brüder Johann und Heinrich Reimann, die fünf Jahrzehnte hindurch oder länger dem Lehrstand angehört haben. Gross von Gestalt, aufrecht und zäh, gingen sie durchs Leben. Nach 53 Schuldienstjahren trat der jüngere, Heinrich Reimann, vom Lehramt zurück; vor einem Jahre ist er gestorben. Am 7. Juli folgte ihm im 88. Lebensjahr sein älterer Bruder im Tode nach. Johann Reimann war am 1. Januar 1829 im Moos Ricketwil, Gemeinde Oberwinterthur, geboren. Dort und in Frauenfeld besuchte er die Primar-, in Winterthur die Sekundarschule. Noch vor Ende seiner Seminarzeit (1844—1847) besorgte er, wie den Sommer darauf, die ungeteilte Schule in Kempten als Vikar. Die nächsten vier Halbjahre war er Schulvikar in Fägswil-Rüti, Verweser in Güntisberg-Wald, Vikar in kath. Dietikon und Schulverweser in Aesch-Birmensdorf. 1850 wurde J. Reimann als Lehrer nach Riesbach gewählt. Vom Mai 1854 bis Ende 1855 machte er einen Aufenthalt in England, dem sich bis Frühjahr 1857 ein solcher in Paris anschloss. Vom Mai 1857 bis im Frühjahr 1861 war er Lehrer an der Realschule in Herisau. Dann nahm er eine Lehrstelle an der Knabenrealschule der Stadt Zürich an. In ungebrochener Gesundheit wirkte er an dieser Stelle bis im

Frühjahr 1897. Über zwanzig Jahre, von 1871 bis 1894, war er Mitglied der Aufsichtskommission des Seminars; viele Jahre hindurch Mitglied des Gemeinderates von Riesbach und der Sekundarschulpflege Neu-münster. Nach der Vereinigung der Gemeinde Riesbach mit der Stadt gehörte er noch neun Jahre dem Grossen Stadtrat und nachher der bürgerlichen Kommission von Riesbach an. Joh. Reimann war eine Kraft und Kernnatur. In Zeiten der politischen Bewegung von 1867 stand er in

der Phalanx um J. C. Sieber, den volkstümlichsten Erziehungsdirektor, den der Kanton Zürich je gehabt hat. Seine engen Wähler teilten nicht die Ansichten des politischen Gemeinderats von Riesbach und liessen ihn das bei Bestätigungswohlwahlen führen, was ihn aber nicht stark berührte. Auch nach dem Rücktritt von der Schule (1897) bekümmerte sich Joh. Reimann stets lebhaft um die öffentlichen Interessen. Von der Politik zu sprechen, war seine Lust an abendlicher Tafelrunde, der er seine Treue bewahrte, bis die Bekannten nach und nach ausstarben und er sich an jüngere Gesichter halten musste. Aber die Liebe zum demokratischen Staat hielt ihn bis zum letzten Augenblick. Als getreuer Hausvater hat er für seine Familie gesorgt; seine letzten Arbeiten waren die Niederschrift seiner Erinnerungen aus dem Schulleben von einst und aus den politischen Ereignissen, in denen seine Pulse so lebhaft mitschlugen. Bis wenige Tage vor seinem Tode machte Joh. Reimann seine Ausgänge; niemand hätte in ihm einen hoch in den Achtzigern stehenden Mann gesucht. Ohne eigentliche Krankheit ging er ins Reich der Toten ein. An der Bestattungsfeier sangen Mitglieder der Harmonie ihrem ältesten Kameraden das letzte Lied.



† Johann Reimann.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Am 15. Juni fand in Zürich die Abschiedsfeier für Hrn. Prof. L. Recordon statt, der nach 25 Jahren der Lehrtätigkeit am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich zurücktritt. — Die Studierenden der Universität Bern veranstalteten am Montag einen Fackelzug, um das Gedächtnis des verstorbenen Professors Dr. E. Lindt und zweier Studierenden zu ehren. — Das Verzeichnis der Vorlesungen an der Universität Zürich im Wintersemester 1916/17 ist soeben ausgegeben worden.

Basel. Die Realschule hatte letztes Jahr eine Gesamtschülerzahl von 1860: Untere Realschule 1116 (Schluss 1008) obere Realschule 744 (569). Nicht befördert wurden 58 (U. R.) und 21 (O. R.) Schüler; nach den Prüfungen traten aus der Untern Abteilung 269 (meist in Kl. IV), aus der obern Abteilung 96 Schüler aus. Den militärischen Vorunterricht machten 267 Schüler mit, die Kadettenübungen 67, den Handarbeitsunterricht 300, Stenographiekurse 419, Ruderübungen 30, Schülerorchester 35. Der Zeitverhältnisse wegen unterblieb der Naturschutz-Tag. Rege Beteiligung fand (je Dienstags 4—5) eine zusammenfassende Übersicht über die Kriegsereignisse, in die sich mehrere Lehrer teilten. Die Schüler brachten dieser Gegenwartsgeschichte lebendiges Interesse entgegen. An Stelle der Endfeier mit Prüfung

traten wiederum Repetitorien mit mässigem Besuch seitens der Eltern. Sprechstunden der Lehrer und Elternabende wollen auch nicht ziehen; schliesslich bringt eine Prüfung doch noch Besuche in die Schule.

Bern. Am 20. Juli hielt die Sektion Seftigen des B. L. V. ihre Versammlung in Rümligen. Zunächst sprach der Präsident, Hr. Joss, über das Absenzenwesen. Ausgehend von der Behauptung, dass der jurassische Kantons- teil prozentual viel mehr Strafanzeigen wegen Schulversäumnis aufweise als der deutsche, wies er nach, dass auch im deutschen Kantonsteil der Schulbesuch nicht besser, dagegen die Handhabung des Gesetzes weniger streng sei; deshalb fordert er in dieser Hinsicht genauere Pflichterfüllung von Seite der Lehrerschaft, Schulkommissionen und Inspektoren, wie auch der Richter. Weitere Forderungen, wie Absetzung lässiger Schulkommissionsmitglieder, Erhöhung des Bussenminimums und Herabsetzung der Maximalzahl von Stunden, die straffrei versäumt werden dürfen, müssen wohl einer Neuregelung der Schulgesetzgebung vorbehalten bleiben. — Frl. Arnold, Belp, gab eine kurze Einführung in das neue Lesebuch des 2. Schuljahres. Freudig begrüsste sie das neue Werklein, das durch seinen frischen Ton so vorteilhaft absticht von seinem öden, langweiligen Vorgänger, obgleich es noch nicht alle Wünsche der Vortragenden erfüllt. So findet sie die grösseren Bilder gemacht, Kinderreim und Kinderlied und besonders das Märchen zu schwach vertreten, und rügt, dass die Druckschrift nicht dieselbe ist wie im neuen Lesebuch des 4. Schuljahres, über welches Frl. Ferrier, Toffen, referierte. Auch dieser Vortrag gab neben der Freude am Erreichten dem Bedauern Ausdruck, dass noch manches hätte besser gemacht werden können. So ist der prächtige Buchschmuck von Kunstmaler Münger ganz schlecht nachgedruckt, wie auch die Lesestücke vielfach einen ungleichmässigen Druck aufweisen. Die farbigen Bilder sind kitschig. Der Inhalt wird von Stadt und Land nicht gleich beurteilt werden, so dass die Referentin mit Recht zu der Forderung kommt, es möchten für ein Schuljahr mehrere Bücher zur Auswahl im Lehrmittelverlag vorliegen, wobei dann auf die verschiedenen Landesteile mehr Rücksicht genommen werden könnte. — Sodann folgte eine Zusammenstellung über die Naturalienfrage, vom Sektionspräsidenten. Er zeigte, wie verschiedene Gemeinden den berechtigten Ansprüchen der Lehrerschaft entgegengekommen, andere dagegen untätig geblieben sind, wie sich die Lehrerschaft leider oft genug gegenseitig das Vorgehen in dieser Hinsicht erschwert, und wies die Wege, auf welchem das Fehlende noch zu erreichen ist. — Nach dem Mittagessen wurde durch Hrn. Flückiger, Zimmerwald, die Frage der Teuerungszulage zur Diskussion gestellt. Leider bedingte die vorgerückte Zeit eine etwas hastige Beratung; immerhin konnte der anwesende Zentralsekretär, Hr. Graf, vom einmütigen Wunsch der Versammlung, der Kantonalvorstand möchte den eingeschlagenen Weg weiter verfolgen, Kenntnis nehmen. *s. b.*

— *s. b.* Wohl als Schlussakt in dem unerquicklichen Seminarstreit gedacht, erscheint das Gratisschriften: „Ein Staatsverbrechen, ein Wort zur Verteidigung und Würdigung Dr. Schneiders als Lehrer und Erzieher von ehemaligen Schülern.“ Der Ton der Schrift ist hie und da nicht gerade parlamentarisch, doch wird der unbefangene Leser zugeben, dass viel Wahres und Richtiges gesagt wird. Herrvorstechend ist die Anhänglichkeit der ehemaligen Schüler zu ihrem angefeindeten Direktor; scharf ist das Urteil gegenüber dem Unterseminar Hofwil und neu ist die Beleuchtung des politischen Hintergrundes der ganzen Angelegenheit. Zu bedauern ist, dass die Schrift ohne nähere Nennung der Autorschaft herausgegeben ist und in eine Zeit trifft, wo die bernische Lehrerschaft in den Kampf um die Teuerungszulage tritt.

Genève. Bien que la mobilisation ait privé le Service d'hygiène du concours de plusieurs médecins, l'inspection sanitaire des écoles s'est faite, pendant l'année 1915, d'une façon régulière et complète. Le rapport présenté au Conseil d'Etat par le médecin en chef constate que le nombre des maladies contagieuses aiguës a été de 867, dont 360 rouges, 175 scarlatines et 101 diptéries. Les cas de scarla-

tine et de diptéries ont sensiblement diminué, et n'ont nulle part affecté une forme épidémique; il est vrai que quelques classes ont été fermées, mais ce fut uniquement par mesure de précaution. A la suite de la visite individuelle, il est adressé aux parents dont les enfants souffrent de quelque infirmité un avis attirant leur attention sur ce fait, avec recommandation de faire donner à ces derniers les soins nécessaires. 4113 de ces avis ont été envoyés aux familles (il y a plus de 12,000 élèves dans les écoles primaires du Canton); on a compté 480 enfants atteints d'une affection des yeux, 1300 souffrant des oreilles, du nez ou de la gorge, 2333 enfin dont les dents sont en mauvais état. Nos renseignements nous permettent d'affirmer que les indications fournies ainsi aux pères de famille sont reçues avec reconnaissance, et que des soins immédiats sont donnés soit à la Polyclinique, soit par le médecin de la famille, aux enfants signalés. — La Faculté de médecine de l'Université voit partir, atteint par la limite d'âge, un de ses professeurs les plus renommés: M. Laskowski vient, après quarante ans de services insignes, de se démettre de ses fonctions de professeur ordinaire, et son départ a donné lieu à une manifestation qui lui fait le plus grand honneur. Nous n'avons pas à la relater ici; qu'il nous suffise de dire que les républiques ne sont pas toujours ingrates, que les regrets causés par cette démission sont d'une rare unanimité, et que les voeux de tous, magistrats, confrères et élèves, accompagnent dans sa retraite le maître éminent que nous perdons. Les membres du corps enseignant primaire entré dans la carrière il y a quelque trente-cinq ou quarante ans lui expriment également leur gratitude pour les excellentes leçons d'anatomie et de physiologie qu'il leur donnait les jeudis d'hiver à l'Aula de l'Université; et tous, jeunes et vieux, lui savent gré de leur avoir rendu agréable et facile l'enseignement de l'histoire naturelle de l'homme, en éditant à l'usage des écoles les tableaux anatomiques qui enrichissent nos musées scolaires.

Ch. V.

Graubünden. Das Programm der Kantonsschule enthält ein Lebensbild des verstorbenen Prof. Florin. Die Schulchronik erwähnt die Störungen durch den Militärdienst der Lehrer, den Weggang von Pfr. Michael (nach Brusio), die Jubelfeier von Seminardirektor Conrad, und die Änderung des Lehrplans für die Seminaristinnen (Entlastung in Mathematik, da sie das Arbeitslehrerinnenpensum bewältigen). Von den 529 Schülern besuchten das Gymnasium 117, die Realschule 79, die technische Abteilung 77, die Handelsklassen 97, das Seminar 135. Das neue Schuljahr beginnt am 14. September.

St. Gallen. Das Seminar Mariaberg wurde im Schuljahr 1915/16 von 126 Jünglingen und 17 Töchtern besucht. Von diesen 143 Zöglingen gehörten 80 der katholischen und 63 der evangelischen Konfession an; 116 lebten im Internat, 27 extern. Im Externat befanden sich ausser den Seminaristinnen und den Zöglingen, deren Eltern in Rorschach oder Umgebung wohnten, zwei Seminaristen des vierten Kurses. Zu der auch anderwärts laut gewordenen Klage über ungleiche Behandlung der Militär-Urlaubs- gesuche bemerkt der Amtsbericht: „Ein Seminarist der vierten Klasse wurde trotz wiederholter Urlaubsgesuche erst gegen Ende des Jahres aus dem aktiven Dienste entlassen und muss nun seine Studien nächstes Jahr vollenden. Es ist dies für ihn um so bemühender, als zwei seiner Klassen- genossen schon nach Beendigung der Rekrutenschule, am 12. Juni, fünf andere Mitte September aus dem Militärdienst entlassen wurden.“ An der zweiten Teilprüfung zur Erwerbung des definitiven Primarlehrerpatentes im März 1915 haben 51 Kandidaten (36 Lehrer und 15 Lehrerinnen) das Patent erworben; nur 29 derselben hatten ihre Vorbildung im Seminar Mariaberg erhalten. Da infolge Erweiterung das kantonale Seminar viel mehr Abiturienten liefert als früher, und ein direktes Bedürfnis nach grössererem Zuzug aus andern Seminarien nicht mehr vorhanden ist, wird man ernsthaft daran gehen müssen, diesen Zuzug künftig etwas einzuschränken. Jedenfalls würde es das St. Galler Volk nicht verstehen, dass man mit einem jährlichen Kostenaufwand von über 100,000 Fr. ein eigenes Seminar unterhielte und dann die Abiturienten dieses Se-

minars zugunsten ausserkantonalen Zuzugs zu Stellenlosigkeit verurteilte. Die Kantonsschule zählte im Schuljahre 1915/16 in den verschiedenen Abteilungen 615 Schüler, von denen 341 St. Galler, 234 Bürger anderer Kantone und 40 Ausländer waren. 170 gehörten der katholischen, 413 der evangelischen und 32 andern Konfessionen an. Von den 63 Mädchen (rund 10% der Schülerzahl) besuchten 36 das Gymnasium, 6 die merkantile Abteilung, 1 die Übungsschule und 20 waren Hospitantinnen. Der Schulbetrieb erlitt durch die Mobilisation und durch Krankheit des Lehr- und Schülerpersonals andauernde und erhebliche Störungen. Sehr ungünstig gestalteten sich die Verhältnisse besonders für den Lehramtskurs. Normale Verhältnisse herrschten hier das ganze Jahr nicht; eine Zeitlang wurde ein einziger Kandidat mit den Hospitantinnen unterrichtet. Die Bemühungen, die Lehramtskandidaten vom Militärdienst frei zu bekommen, waren ohne Erfolg. Der Schulbetrieb der Kantonsschule erfuhr nur wenige Veränderungen (Abschaffung der Fleissnoten für die Sekundarlehramtskandidaten, Ersetzung der Semesterberichte der Abteilungsvorstände durch Jahresberichte). Die schwierigen Finanzverhältnisse des Kantons veranlassten eine Erhöhung des Schulgeldes (Kantons- und Schweizerbürger 20 Fr., Ausländer 100 Fr. jährlich). Wesentliche Änderungen wurden in der Organisation und Leitung des Kadettenkorps vorgenommen, das im Jahre 1915 486 Real- und 416 Kantonsschüler, im ganzen also 902 Kadetten zählte und wohl das grösste schweizerische Kadettenkorps sein wird. — Die Kantonsschule wies 297,706 Fr. Ausgaben auf. Das kantonale Schülerrhaus, das am 15. August 1915 ganz unerwartet seinen trefflichen Vorsteher, Hrn. W. Kreis, durch Tod verlor, wird seit Neujahr 1916 definitiv durch Frau Kreis geleitet. Die Staatsbibliothek, die nun unter der Aufsicht des Erziehungsdepartements steht, zählte im Jahre 1915 14,772 Bände. In Lehrerkreisen hat die Neuerung des Departemental-Berichtes, die sieben von den Bezirksschulräten als mittelmässig taxierten Schulen mit Namen zu veröffentlichten, lebhafte Anfechtung erfahren, zumal aus dem Berichte nicht ersichtlich ist, ob die Schuld an dem wenig günstigen Stande der Schule den betr. Lehrern oder der Schulgemeinde oder beiden zugeschrieben werden muss. Auf alle Fälle erscheint uns das Kriegsjahr 1915, das den meisten Schulen Störungen und Erschwerungen des Betriebes gebracht hat, nicht besonders geeignet zur Einführung einer solchen Neuerung. — Mit Beginn des Schuljahres 1916/17 konnten die umgearbeiteten Baumgartnerschen Rechenlehrmittel für die 1. bis 3. Klasse allgemein eingeführt werden; im Mai 1917 kann voraussichtlich auch das umgearbeitete 4. Heft zur Verwendung gelangen. — Hr. Prof. Wild, der in den letzten Tagen seinen 60. Geburtstag feierte, tritt als Lehrer der Kantonsschule zurück. Während 33 Jahren erteilte er Unterricht in Mathematik an der technischen Abteilung; bis 1914 versah er auch das Amt eines Konrektors. Schon letztes Jahr und auch anfangs 1916 musste er wegen geschwächter Gesundheit den Unterricht längere Zeit aussetzen. Hr. Prof. Dr. E. Schulze feierte jüngst das Jubiläum seiner 15jährigen verdienstvollen Tätigkeit als Rektor der Handelshochschule St. Gallen.

Eine Widmung. An die Sekundarschule Rüschlikon! Liebe Schüler! Meine Grosseltern waren einfache, fromme Bauersleute. Wenn sie auf ihren paar Feldern das reife Korn schnitten, sagte die Grossmutter: „Recht die Ähren nicht so scharf zusammen, damit die Leute ohne Acker und die Vögel des Himmels auch noch etwas finden“. Und die letzte Garbe liess der Grossvater, die Halme zum Himmel gerichtet, im Felde stehen, zog den Hut, nahm meine Hand und sagte: „Bueb, das ist das Glückshämpfeli, das gehört denen, die nicht säen und nicht ernten, es ist der Dank zu Gott für das Brot. Gesegne er den Acker für ein anderes Jahr!“ Damit verliessen wir im Abendrot das Feld. Nicht anders hielten es die Grosseltern beim Äpfelpflücken und Traubenschneiden. „Wozu den letzten herunterschütteln? Wozu in den Reben so genau zurückblicken? Vielleicht kommt ein Wandersmann oder ein Kind, die froh sind, wenn sie noch einen Apfel oder eine Traube finden für ihren Durst. Was zurückbleibt sind lauter Glückshämpfeli“.

Wer kennt sie heute noch, die fromme Sitte? Gewiss nur noch die ältesten Leute. Mir aber ist die eindrucksvolle Erinnerung davon geblieben und auf meine Art pflanze ich die Vorstellung der Vorfahren vom Glückshämpfeli in meinem Leben fort. Ich besitze zwar keine Äcker, aber alle Jahre ungefähr kann ich ein Buch drucken lassen und ein alter Brauch im Buchhandel will es, dass das hundertste Stück eines Werkes unentgeltlich dem gehört, der es geschrieben hat. Aus diesem hundertsten Buch habe ich mir nie ein Geschäft gemacht, sondern es stets als Glückshämpfeli behandelt, wie meine Grosseltern die letzte Garbe. Immer findet sich eine Verwendung für die Freibücher. Man hat Freunde und Bekannte, es gibt Volksbibliotheken in armen Dörfern, Spitäler und Soldatenstuben, die gern etwas zum Lesen haben. Der Schriftsteller weiss also, wohin mit ihnen.

Bei dem vorliegenden Werkchen: „Was die Schwalbe sang“, liegt ein besonderer Fall vor. Ich hatte es mir beim Niederschreiben als Jugendbuch gedacht, nun erscheint es doch mit dem Untertitel „Geschichten für Jung und Alt“; aber bedenkend, dass es eigentlich für die Jugend geschaffen ist, will ich meine Freiexemplare auch der Jugend schenken. Für die Sekundarschule Rüschlikon reicht ihre Zahl aus. Wo mögen je die 99 andern hinkommen? Die meisten in Schützengräben und Lazarette, damit die Soldaten ihre Leiden vergessen, wenn sie sich über dem Werk an die eigene Jugendzeit erinnern. Ihr aber, liebe Schüler, dürft es in Frieden und Gesundheit lesen, wohl gar in den schönen Sommerferien. Das ist mir ein sehr angenehmer Gedanke. Nur eins! Widmungen werde ich darein keine eintragen, das Werk ist auf Kriegspapier gedruckt, das nicht beschrieben werden kann. Dieses Blatt sei die Widmung. Wenn Ihr mir für das kleine Geschenk danken wollt, tut es, indem Ihr die Erzählungen sorgfältig lest und vielleicht ein paar Winde darin beherzigt. Möge es ein Glückshämpfeli werden, ein stiller Segen — für mich und für Euch! *J. C. Heer.*

Totentafel.

In Malters starb, 52 Jahre alt, Hr. X. Thürig, Gemeindepräsident und Grossrat, Vertreter der liberalen Partei im Erziehungsrat, früher Lehrer in Malters. (N. f.) — Einem Schlaganfall erlag in St. Gallen Hr. J. Pick, Gründer der Musikschule Pick. — In Schiers Hr. D. A. Ludwig, Pfarrer in Fideris, lange Jahre Lehrer an der Anstalt in Schiers. — 23. Juli. Nach kurzer Krankheit starb Hr. Joh. Brassel, Sekundarlehrer in St. Gallen. Er stand im 69. Lebensjahr. Keinem schweizerischen Lehrer ist sein Name unbekannt und mit Dank erinnern sich die Teilnehmer der schweizerischen Lehrertage, seiner prächtigen vaterländischen Reden und seines goldenen Humors. Ein Freund wird seines Lebens Wert in nächster Nummer schildern. — 24. Juli. Im Kantonsspital St. Gallen starb Hr. Albert Müller, Maler, seit 1898 Lehrer an der Gewerbeschule St. Gallen, die seiner Tätigkeit wesentliche Förderung verdankt.

Vereins-Mitteilungen

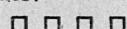
Vergabung zu gunsten kriegsgefangener Lehrer und Lehramtskandidaten: Ortskonferenz Herisau 25 Fr. Total bis 20. Juli 1916: Fr. 988.10.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Zürich 1, Pestalozzianum, den 20. Juli 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz.
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Klassenlesen. *Schweiz. illustr. Schülerzeitung* Nr. 3: Gelübbe. Das Linthwerk. Eine Velotour mit Hindernissen. Vogelfeinde. Gedichte. Wackere Schweizerburschen am 1. Aug. Ertappt. Frisch an die Arbeit. Im Garte. Ferienpläne. Die Himmelsleiter. Bern, Büchler.

Jugend-Post Nr. 3: Welschtirol. Brot und Fleisch aus Amerika. Ein altes Städtchen. Wie man in China Weizen baut. Die Bodenschätze der Balkanstaaten. Schweiz. Ein-fuhr. Aarau, Sauerländer.



Kleine Mitteilungen

— Besoldungserhöhung.
Neftenbach, dem Verweser
300 Fr. Zulage.

— In Lengnau (Aargau) verunglückte beim Heuen der 18 Jahre alte Seminarist R. Angst, dem die Wagendeichsel in den Bauch drang, so dass er auf dem Weg zum Spital starb.

— Die liberalen Lehrer des Tessins wünschen von weiterer Mobilisation befreit zu werden, da Stellvertretung zu erhalten schwierig sei.

— Der Ferienkurs der Schweizer Gesellschaft für kaufmänn. Bildungswesen in Lausanne weist so starken Besuch aus der deutschen Schweiz auf, dass für den Sprachunterricht drei Klassen nebeneinander geführt werden. Das ist anders als in Trogen und St. Gallen, wo man die Welschschweizer umsonst erwartet hat. Es wird noch eine Weile so bleiben...

— Die Anstalt *Balgrist* (für krüppelhafte Kinder) hatte letztes Jahr 254 Patienten aus 22 Kantonen. Gaben gingen ein aus der Schweiz 42,093 Fr., aus dem Ausland 50,110 Fr. von kant. Regieungen 4034 Fr. Ausgaben des Internats 79,413 Fr., der Poliklinik 27,273 Fr.

— Die *luzernische* Ferienversorgung beherbergte letztes Jahr vom 28. Juni bis 18. September auf Würzenalp 697 Kinder mit 12,637 Verpflegungstagen. Kosten: Fr. 17,407.22, d. i. Fr. 1.30 auf den Tag und das Kind. Die Behörden gewährten 3300 Fr., Gesellschaften und Private Fr. 4714.77. Vermögensstand Fr. 34,797.45.

— Am 10. Juli war in England der Belgische Kindertag, an dem in allen Schulen und Unterhaltungsarten Beiträge für die belgischen Kinder gesammelt wurden.

— Der französische Senat hat ein Gesetz über die Kinder der Nation angenommen, das vor einem Jahr eingeführt worden ist. Es geht nun an die Kammer. Drei Grundsätze sind darin niedergelegt: die Verpflichtung des Staates, für die Kinder seiner Krieger zu sorgen; die Freiheit der Familie, die Kinder nach dem Wunsche des Vaters (öffentliche Schule, private Schule) zu erziehen; Schutz der Kinder (Vormund), damit die staatlich gewährten Mittel ihm wirklich zu gut kommen.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Bachtelkulm 1119 Zürcher Oberland

wird **Schulen und Vereinen**
als schönster Ausflugspunkt bestens empfohlen. Telephonruf: Hinwil No. 8.
Prospekte durch 642 **Arnold Hohl-Graf.**

Braunwald Hotel und Pension Niederschlacht

Telephon 102. 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald. Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen. 428

Brienz Hotel de la gare

Bürgerliches Haus. Pension von Fr. 4.50 an. Ferienaufenthalt.
568

F. Seller-Seller, prop.

Brienz Hotel z. Schütz

Angenehmer Ferienaufenthalt direkt am See gelegen.
Prospekte durch: 562 **G. Wyss**

Hotel Bahnhof Brugg.

Telephon Nr. 28.

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preiserhöhung für die tit. Lehrerschaft.

Höfl. Empfehlung 629 **Emil Lang.**

Flüelen Hotel Sternen

Empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft für Schul- und Vereinsausflüge bestens. Bekannt für schnelle und gute Bedienung. 332

Prospekte durch **Jost Sigrist.**

GRINDELWALD Hotel und Pension Jungfrau.

Empfiehlt sich Schulen, Vereinen und zum Ferienaufenthalt.

Bescheidene Preise. 608 **J. Märkle-Minder.**

Heiden. Hotel und Pension Moser

Sonnenhügel.

Höchste Lage, an den Kurpark anstossend und nahe beim Wald. 50 Betten. Verschiedene Terrassen. Gute Küche. Eigener, schattiger Park. Prospekte. Pensionspreis von 5 Fr. an. 4 Mahlzeiten.

646 Besitzer: **Frau E. Moser und Sohn.**

Interlaken Pension Rugenpark.

Ferienaufenthalt. — Mässige Preise.

607 Prospekte durch den Besitzer: **E. Beldi-Häny.**

Hotel Klausen-Passhöhe

an der Klausenstrasse, Kanton Uri, 1838 Meter über Meer.

Posthaltestelle, 15 Minuten von der Passhöhe. Postablage Telefon. Eröffnet von Ende Mai bis Mitte Oktober. In geschützter Lage mit prachtvollem Alpenpanorama. — Vortreffliche Küche, ausgezeichnete Weine. — Sorgfältige und freundliche Bedienung. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fahrwerke zur Verfügung. — Postankunft je Nachmittag. Prospekte gratis. 580

Es empfiehlt sich bestens **Em. Schillig, Prop.**

Lugano-Paradiso HOTEL -DAETWYLER-

Bestrenommiertes Schweizerhaus, modern und behaglich eingerichtet, bei bescheidenen Preisen. Pension von Fr. 6.— an. Zimmer mit 1 Bett von Fr. 2.— an, mit 2 Betten von Fr. 4.— an. 416

Es empfiehlt sich **G. Daetwyler, Bes.**

Nach LUIGIANO

Kurhaus Lichthort. Lugano-Sorengo.

400 m

ü. M.

Eigenes, bei allen chron. Leiden best bewährtes vitalistisches Heilverfahren. Spezialität: Nerven-, Magen-, Darm-, Leberleiden. Ausnahmslos glänzende Erfolge bei Gallensteinen! Aufnahme von Erholungsbedürftigen u. Feriengästen. Klimatisch beste Lage Luganos. Herrliche Sommerfrische, Schwüle unbekannt. Pension: 6—7 Fr., mit Kur: 7—9 Fr. Prospekt No. L. Z. gratis. Bes.: H. Wagner. OF 2326 570

LUGANO

Locarno. Hotel Sonne am See

3 Minuten von Bahn- und Schiffstation. Das ganze Jahr offen. Gut und billig. Empfehlenswert für Kurgäste und Passanten. Neu eingerichtet.

655 Besitzer: **L. und F. Kunz.**

Luzern. Alkoholfreies Restaurant und Hotel „Walhalla“

Theaterstrasse, beim Bahnhof und Schiff.

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.20 und 1.70. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Restaurationsräume für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Telefon 896. 409 **E. Fröhlich.**

Mannenbach am Untersee. Schweizerseite. Gasthaus und Pension z. „Schiff“

direkt am See, mitten in der Schlösserlandshafft des Untersees. Ausgangspunkt zu den Schlössern Arenenberg, Eugensberg und Salenstein. Schattiger Garten, See-Veranda und grosser Saal. Gesellschaften, Schulen und Vereine bestens empfohlen. Frühjahr und Herbst Pension von Fr. 5.50 an. Prospekt durch 579 **Schelling-Fehr.**

Rapperswil — Hotel Speer —

Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise. (OF 1133) Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Rorschach Bäumlistorkel

Signalstrasse, Nähe Hafen-Bahnhof. Grösste Garten-Restoration am Platze und zwei Säle. Telefon 233. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 414

J. A. Gruber, Besitzer.

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden

Offen von Anfang Juni bis 15. September

Eisenhaltige Mineralbäder. Klimatischer Alpenkurort 1444 m. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Ermässigte Preise. Prospekt. Telefon. 555 **Alb. Omlin-Burch.**

Städtischer Wildpark

Telephon Nr. 8 Langenberg am Albis. Telephon Nr. 8 in unmittelbarer Nähe der Station Gontenbach (Sihltalbahn). Prächtige Waldungen mit bequemen, sauberen Waldwegen. Sehr grosser Wildbestand, neu errichteter Bärenzweier. Restaurationsmitten im Walde. Für Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. 505 **E. Hausamann.**

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg

Einfach aber sehr gut geführte Häuser unter gleicher Leitung. Große und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Billige Pensionspreise. Telefon 5421.

Es empfiehlt sich höchst

Johns. Schiess, Besitzer.

Stein Privat-Pension Stricker

(Appenzell)

Staubfreie, ruhige Lage, feines Bergpanorama, 830 Meter ü. M. Pensionspreis Fr. 3.50 bis Fr. 4. — mit 4 Mahlzeiten. (O F 1943) 459

Waldstatt (Kt. Appenzell), Bahnstation, 816 m. ü. M., Gasthaus zur „Sonne“

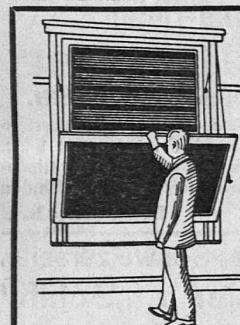
Altbekanntes, bestensmuriertes Haus in schöner Lage. Prachtvolle Aussicht auf die nahe Säntiskette. Reelle Weine, gute Küche u. annehmbare Preise. Eigener Hörwerk. Höflich empfiehlt sich (O F 2130) 520 Rob. Grob, Besitzer

Weggis Pension Baumen.

Geschützte Lage am Vierwaldstättersee. Immittel von Wiesen und Gartenanlagen; ca. 200 m lange eigene Seepromenade. Komfortable Einrichtung. Keine Kurtaxe. Pensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Prospekte durch 315 Schwestern Dahinden, Prop.

Lehrstelle für Französisch u. Italienisch.

Auf 1. Oktober 1916 ist am Schweizerischen Land-Erziehungsheim Schloss Glarisegg bei Steckborn eine Lehrstelle für Französisch und Italienisch als Hauptfächer zu besetzen. Ledige Bewerber mit Hochschulbildung, die sich nebst dem Unterricht für interne Erziehertätigkeit interessieren, belieben sich an die Direktion zu wenden. 641



**GEILINGER & C°
WINTERTHUR**
**SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN**
+ PAT. 44197 & 52355

Vertreter: 86
G. Senftleben, Zürich.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Unterschlatt-Paradies** ist die neue Lehrstelle für die Gesamtschule im Paradies auf Beginn des Wintersemesters zu besetzen. Der Lehrer erhält Wohnung im neuen Schulhaus nebst Pflanzland; die Barbesoldung wird bei der Wahl festgesetzt werden.

Bewerber haben ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse bis spätestens 6. August d. J. dem unterfertigten Departement einzureichen. 645

Frauenfeld, den 17. Juli 1916.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

Primarschule evangelisch Niederuzwil.

Verweser-Stellen.

Infolge Einberufung zum Militärdienst sind an unserer Schule zwei, eventuell drei Verweserstellen zu besetzen. Gehalt auf Basis einer Jahresbesoldung von 2500 Fr., inkl. Wohnungentschädigung. Dienstantritt 1. September 1916, Dauer der Stellvertretung voraussichtlich 3 Monate. Klassenzuteilung behält sich der Schulrat vor. Für eine der drei Stellen könnte auch eine Lehrerin in Betracht kommen.

Anmeldung bis spätestens 18. August nächsthin an Herrn Ingenieur Ernst Roth, Schulratspräsident, Niederuzwil (St. Gallen). 653

Luftkurort Schwellbrunn Appenzell A.-Rh. Gasthaus u. Pension z. Kreuz 972 m ü. M.

Gut bürgerliches Haus. — Näheres durch Prospekt. 601 C. Schiess-Bächtiger, Bes.

Wilderswil. „Bären“

Angenehmer Ferienaufenthalt. — Passantenhaus.

650

Familie Zurschmiede.

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurants zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Schulgemeinde St. Gallen. Offene Zeichenlehrerstelle.

Die Stelle eines **Hauptlehrers der Gewerbeschule St. Gallen** wird infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Lehrauftrag: Unterricht im Zeichnen, Malen und Komponieren für Gehilfen und Lehrlinge dekorativer Berufssarbeiten.

Bewerber, welche sich über eine **gründliche Bildung und Erfahrung** auf diesem beruflichen Gebiete ausweisen können, wollen ihre Anmeldungen bis zum **15. August** an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Dr. med. C. Reichenbach, einsenden.

Auskunft über Gehalts- und Anstellungsverhältnisse können bei Herrn Direktor E. Wild, Schulrat, oder beim Vorsteher der Gewerbeschule, Herrn H. Scheitlin, eingeholt werden. 657

St. Gallen, den 26. Juli 1916.

Die Schulratskanzlei.

Gesucht:

Auf Beginn des kommenden Wintersemesters in Institut der Zentralschweiz ganz tüchtigen, akademisch gebildeten

Lehrer für Naturwissenschaften

(inkl. Physik und Chemie).

Bewerber, die sich zwecks Ablösung des bisherigen Inhabers finanziell beteiligen können, erhalten den Vorzug. Offerten unter O B 923 an **Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 3, Bern.** 656

Offene Schulstelle

Unterschule Alterswil-Flawil, 1. - 3. Klasse, für eine Lehrerin. Gehalt: 1500 Fr. nebst 200 Fr. Wohnungentschädigung und Alterszulagen bis auf 300 Fr. von der Gemeinde und 400 Fr. vom Staat. Voller Beitrag an die Pensionskasse.

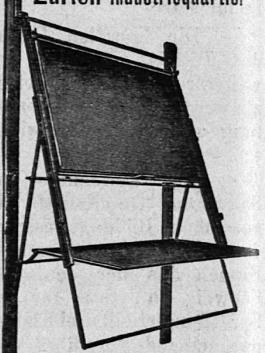
Anmeldungen und Zeugnisse sind bis 1. August 1916 an den Schulratspräsidenten, Herrn A. Stahel-Grob in Flawil, einzusenden. 649

Auftragsgemäß:

Das Aktariat des Schulrates.

Seiden- und Samt-Bänder
Fortwährende Farben-Reassortierung.
S. Emde, Storcheng. 7
Zürich. 248

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte gratis und franko. 27 c

E. Sidlers
„Aus der Zeichenstunde“
erscheint in allen 4 Heften samt
einer franz. Ausgabe auf Mitte
August. 630
Bestellungen nehmen alle Buch-
handlungen und Papeterien jetzt
schon entgegen, sowie der Verlag
**Ernst Sidler, Lehrer,
Wolfhausen (Zch.).**
Preis des gesamten Lehrganges
Fr. 12. 50.

4. - 8. Schuljahr, Heft 3 und 4
können auch in der Sekundarschule
Verwendung finden.

J. Wildermuth
Musikalien- und Instrumentenhandlung
Rapperswil.
Vorteilhafte Bezugsquelle für

Pianos, Harmoniums
Streichinstrumente, Holz- und Blech-
48 Blasinstrumente. (O H 3141)
Schulen für sämtliche Instrumenta.
Musikalien-Sortiment und Verlag.
Verlangen Sie ausführliche Kataloge!

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der
Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke
Piäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die
Marken
Rütlis, Rigi, Rex
(weich) (hart) mit Tinte u.
für Blei Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an
schweizerische Schulen betra-
gen jährlich über eine halbe
Million Stück. 50